

The European

DAS DEBATTEN-MAGAZIN

Sonderausgabe | Herbst 2026

powered by

DEFCON ONE

Selbstbewusst und souverän

Ein Appell von
Rudolf Scharping

Sozialismus, nein danke

Georg Kofler

Bedrohte Digitalität

Avraham Shmulevich

Politiker-Ranking Europa

Hermann Binkert,
INSA

und weitere Autoren

Get stronger, Europe

**Digitale Souveränität, militärische Sicherheit, mutige Marktwirtschaft:
Wie wir Zukunft gewinnen.**


STACKIT

Ihr europäischer Hyperscaler*

SKALIERBAR.
SICHER. SOUVERÄN.

Wir skalieren souverän in allen Dimensionen. Unsere Cloud-Plattform ist im Alltag der Schwarz Gruppe mit KRITIS-relevanten Workloads erprobt und belastbar. Ob performante SAP-Landschaften, moderne Cloud-Applikationen oder datenintensive KI-Anwendungen: Durch eine herstellerunabhängige, cloud-native Architektur entwickeln und betreiben Sie hochgradig flexibel, sicher und belastbar Ihre Applikationen. STACKIT bietet hohe Portabilität, offene Standards und elastische Skalierung bei voller Datenkontrolle im europäischen Rechtsraum.

Souveräne Hyperscale-Power für Ihre digitale Zukunft.



Erfahren Sie mehr auf:
www.stackit.com/hyperscaler

* Als europäischer Hyperscaler – von SAP als geeignete Infrastrukturplattform für RISE with SAP anerkannt – betreiben wir unsere Infrastruktur ausschließlich in europäischen Rechenzentren ohne Unterwerfung unter den US CLOUD Act. Zertifizierungen nach dem internationalen Standard ISO 27001 als fundamentales Sicherheitsgerüst sowie dem darauf aufbauenden BSI C5 Typ 2 und DSGVO-Konformität bilden die nachprüfbare Grundlage für eine Datenhaltung, die europäischen Rechtsanforderungen standhält.

Liebe Leserin, lieber Leser,

manchmal muss man uralte Legenden neu lesen.

Zum Beispiel so:

Sie nannten es „Zeus“. Ein KI-Gigant, getarnt als makellooses, weiß glänzendes Software-Angebot für die globalen Märkte. Die Welt lag der Verlockung zu Füßen.

Doch Europa sah die Gefahr, abhängig zu werden. Sie war keine schwache Prinzessin, die sich entführen ließ, sondern wollte die Künstliche Intelligenz zähmen. Sie schwang sich auf den „Stier“, loggte sich ein, ritt die Welle des mächtigen Codes. Statt sich zu unterwerfen, riss sie die Zügel an sich. Sie galoppierte vorbei an den kaugummiartigen Tentakeln der eigenen Bürokratie, setzte Innovation vor Regulierung, zog gleich mit KI-Riesen in West und Ost. Europa gründete ihre eigenen autonomen Datennetzwerke – offen für die Zusammenarbeit mit transatlantischen Partnern als Machtfaktor, der nicht mehr ignoriert werden konnte. Sie war nunmehr die Herrin über Daten und deren Sicherheit. Souverän, digital bewaffnet und verdammt stark.

Get stronger, Europe.

Das ist das Motto des Frankfurt Finance & Future Summit, veranstaltet von der WEIMER MEDIA GROUP, und das ist der Leitgedanke dieses Heftes, powered by DEFCOM ONE. Stärker in Verteidigung und Rüstung, stärker in Digitalität, stärker in Finanzen, Banken und Realwirtschaft. Die Panels und Debatten in Frankfurt vermitteln einen Eindruck, in welche Richtung Europas Ritt gehen muss. Und Zeus, der Stier, ist außer Puste.

*PS: Besuchen Sie uns im Netz unter
TheEuropean.de – und abonnieren Sie unseren
 Newsletter unter weimernewshub.de*



Viel Freude bei der Lektüre wünscht

Ansgar Graw,
 Herausgeber The European

6

Ready for Take Off, Germany!
Cordula Pflaum

8

Sozialismus, nein danke
Georg Kofler

9

**Digitale Souveränität: Warum Europas
Stärke bei der Architektur beginnt**
Stackit

10

**Warum der Finanzsektor
das Rückgrat unserer Souveränität ist**
Hans-Jürgen Walter

12

Deutschland muss mehr arbeiten
Michael Heise

13

**Warum CO₂-Entnahmen 2026
investierbar werden**
Lucas Zaehringer

14

**Weltraum-Wirtschaft:
Was wir von den USA lernen können**
Rainer Zitelmann

15

Europa braucht Räume für Leistung
Ernst Holzapfel

16

Hört auf Merz! Wagt mehr Kapitalismus!
Thorsten Alsleben

23

Erfahrung trifft Aufbruch
Gabriele Hässig

27

Marken schaffen Marktzugang
Detlef Braun

30

**Menschen erinnern keine Marken.
Sie erinnern Gefühle.**
Rüdiger Flörcks

31

Impressum

32

**Papst, Präsident, Popularität:
Wer ist wie stark in Europa?**
Hermann Binkert

33

Kliraturen (Karikaturen mit KI)

34

Autoren



20

**Europa: Selbstbewusst
und souverän**
Rudolf Scharping

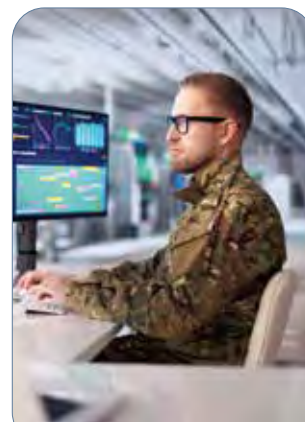
22

**Europa einigt sich erst,
wenn es muss**
Jörg-Dietrich Nackmayr
& Burghard Jepsen



24

**Der kluge Mann
baut vor**
Avraham Shmulevich



26

**Europas Stärke
braucht eine Stimme**
Anja Georgia
Graw-Bärwalde

Aus Förderung wird Fortschritt.

Wir bringen zukunftsweisende Vorhaben voran.
Mit passgenauer Förderung und Finanzierung – für
einen starken Wirtschaftsstandort Deutschland.
Aufbruch ist unser Auftrag.

kfw.de/aufbruch

KFW

Bank aus Verantwortung

Ready for Take Off, Germany!

Das Cockpit ist ihr Wohnzimmer: Unsere Autorin fliegt den Airbus 350 und 380 – und weiß, worauf es in schwierigen Situationen ankommt. Sie sieht Deutschland auf der Startbahn. Los, jetzt!

von **CORDULA PFLAUM**

Vor jedem Start arbeiten wir im Cockpit eine Checkliste ab. Sie ist kurz, verbindlich und nicht verhandelbar. Ist der letzte Punkt abgehakt, wird entschieden – nicht mehr diskutiert.

Europas Checkliste ist abgearbeitet. Kapital, Talente, Forschung, Industrie, ein Binnenmarkt mit 450 Millionen Menschen. Die Triebwerke laufen. Wir stehen auf der Bahn und warten auf eine Freigabe. Nur gibt es für uns keinen Tower. Die Freigabe geben wir uns selbst.

Auf der Startbahn gibt es einen Punkt, der heißt V1. Bis dahin kann man den Start abbrechen. Danach wird geflogen, auch wenn die Lage unangenehm ist. Wer an V1 noch abwägt, hat entschieden: gegen den Start. Zögern ist keine Option. Organisationen stehen oft über Jahre an ihrer V1.

Dabei können wir Krise. Ein Cockpit-Team ist nicht deshalb sicher, weil nie etwas passiert, sondern weil es das Unerwartete geübt hat, bis es Routine ist. Wir trainieren den Triebwerksausfall, bevor er kommt.

Wir entscheiden mit unvollständigen Informationen, unter Zeitdruck – und trotzdem strukturiert.

Europäische Unternehmen haben das oft genug bewiesen. Diese Fähigkeit fehlt uns nicht. Wir rufen sie nur im Ausnahmezustand ab und sperren sie im Normalbetrieb wieder weg.

Zwei Dinge gehören in den Cockpitalltag:

Entscheidungstempo: Eine Entscheidung, die zu spät fällt, ist keine Vorsicht. Sie ist ein Ausfall, den niemand verbucht. Führung heißt: mit unvollständiger Information entscheiden und im Weiterflug korrigieren.

Und Widerspruch: Im Cockpit ist das jüngste Crewmitglied verpflichtet, mir zu widersprechen – und ich bin verpflichtet, zuzuhören. Nicht aus Höflichkeit, sondern weil eine Organisation, in der Widerspruch nicht gewollt ist, ihre eigenen Warnsignale überhört. Psychologische Sicherheit ist kein Wohlfühlthema, sie ist Sicherheitsarchitektur – einer der Gründe, warum Fliegen so sicher ist.

Europa muss nicht neu erfunden werden. Es muss starten. Wir stehen längst auf der Bahn.

Sozialismus, nein danke

von **GEORG KOFLER**



Warum ist der Sozialismus an so vielen Orten gescheitert? Warum wiederholt sich ein ähnlicher Niedergang unter völlig unterschiedlichen historischen und kulturellen Bedingungen? Ich sehe drei Gründe. Erstens: Der Sozialismus überschätzt den Staat. Keine Regierung und keine Planungskommission kann wissen, was Millionen Menschen morgen brauchen, kaufen, erfinden oder produzieren wollen. Dieses Wissen steckt in Millionen Köpfen. Ein Markt verarbeitet es jeden Tag durch Milliarden freiwillige Entscheidungen. Eine Behörde kann das nicht.

Bei diesem Text handelt es sich um einen Auszug aus Georg Kofler: „Ich wage, also bin ich.“ Mein Leben. 101 Szenen. Deutscher Wirtschaftsbuch Verlag, 320 S., 25 EUR

Zweitens: Der Sozialismus unterschätzt die Bedeutung von Anreizen. Warum soll jemand mehr arbeiten, mehr riskieren, investieren oder Verantwortung übernehmen, wenn er von seinem Erfolg kaum profitiert? Menschen wollen vorankommen und die Früchte ihrer Arbeit genießen. Eine Wirtschaftsordnung muss mit den Menschen funktionieren, wie sie sind – nicht mit Menschen, wie eine Ideologie sie gerne hätte.

Drittens: Der Sozialismus gerät systematisch in Konflikt mit der Freiheit. Wir beobachten immer wieder eine fatale Kaskade. Erst wird umverteilt. Dann wird reguliert. Dann wird gelenkt. Und irgendwann diktiert die Diktatur. Darin liegt für mich der tiefste Widerspruch des Sozialismus: Er will den Menschen befreien und muss ihn dafür immer stärker bevormunden. Er verspricht Gleichheit und braucht zu ihrer Durchsetzung immer mehr staatliche Fesseln.

Genau deshalb bin ich bekennender Anti-Sozialist. Nicht weil ich Solidarität, soziale Sicherheit oder gleiche Menschenrechte ablehnen würde. Nein, ganz im Gegenteil. Ich lehne den Sozialismus ab, weil er genau diese Versprechen niemals eingelöst hat. Kein einziges Mal.

Der Sozialismus scheitert nicht an seinen Idealen. Er scheitert an der Wirklichkeit. Seine Konstruktion ist grundfalsch. Weil sie auf die Steuerung durch den Staat setzt. Und nicht auf die Entscheidungen freier Menschen im Markt.



Digitale Souveränität: Warum Europas Stärke bei der Architektur beginnt

Europa braucht digitale Handlungsfähigkeit statt bloßer Regulierungsdebatten. Wer Skalierbarkeit und Souveränität nicht als Widerspruch begreift, schafft das Fundament für die europäische Zeitenwende.

„Get stronger, Europe“: Dieses Leitmotiv ist im Kern eine ökonomische und geopolitische Prämisse. Ein Wirtschaftskontinent, der in Schlüsseltechnologien von extraterritorialen Akteuren abhängig ist, bleibt strategisch verwundbar. Die entscheidende Frage lautet daher längst nicht mehr, ob wir skalierbare Cloud-Infrastrukturen nutzen, sondern wie wir leistungsfähig und zugleich rechtlich wie operativ eigenständig bleiben. Und das, ohne uns dogmatisch abzuschotten.

Sovereign by Design als Prinzip

Lange prägte ein vermeintlicher Zielkonflikt den Diskurs: Wer globale Hyperscaler nutzt, akzeptiert Risiken wie den US CLOUD Act und Kostenwillkür. Wer auf heimische Lösungen setzt, fürchtet Kompromisse bei Skalierbarkeit und Performance. Dieses Dilemma entpuppt sich jedoch als Fehlschluss. Was Europa braucht, ist eine Architektur, die Unabhängigkeit von Beginn an mitdenkt: das Prinzip Sovereign by Design, das STACKIT als europäischer Hyperscaler* konsequent als strategisches Leitbild etabliert. Digitale Souveränität bemisst sich an harten Kriterien: Datenhaltung unter dem Schutz europäischen Rechts sowie das Vermeiden von klassischen technologischen Vendor Lock-ins durch Open-Source-Technologien wie Kubernetes. Dass dieser Ansatz im industriellen Maßstab funktioniert, untermauert die Praxis: Als technologisches Rückgrat der Unternehmen der Schwarz Gruppe unterstützt STACKIT die

digitale Unabhängigkeit einer der größten Handelsgruppen der Welt und zeigt damit, wie Enterprise-Readiness und Souveränität zusammenwirken.

Objektive Metriken für Europa

Wenn es um technologische Unabhängigkeit geht, braucht es Verlässlichkeit. Die EU-Kommission stufte STACKIT mit dem Spitzenlevel SEAL-3 ein und erteilte dem Unternehmen als einem von vier Anbietern den Zuschlag für ihre souveräne Cloud-Infrastruktur. Im aktuellen Report „The Forrester Wave™: Sovereign Cloud Platforms, Q2 2026“ analysiert das renommierte Forschungsunternehmen Forrester die 15 wichtigsten Anbieter des Marktes. Darin wurde STACKIT als Strong Performer eingestuft.** Die Vision von STACKIT ist es, den Zielkonflikt zwischen Datenschutz und Leistung aufzulösen. Als europäischer Hyperscaler ist STACKIT außerdem eine der wenigen anerkannten Infrastruktur-Plattformen für RISE with SAP. Wer also Skalierbarkeit und Souveränität als Einheit begreift, schafft das Fundament für ein handlungs- und zukunftsfähiges Europa.



STACKIT

* Als europäischer Hyperscaler – von SAP als geeignete Infrastrukturplattform für RISE with SAP anerkannt – betreiben wir unsere Infrastruktur ausschließlich in europäischen Rechenzentren, im Einklang mit europäischem Recht.

** Forrester spricht keine Empfehlungen für in seinen Research-Publikationen genannte Unternehmen, Produkte, Marken oder Dienstleistungen aus und rät niemandem dazu, die Produkte oder Dienstleistungen eines Unternehmens oder einer Marke auf der Grundlage der in diesen Publikationen enthaltenen Bewertungen auszuwählen. Die Informationen basieren auf den besten verfügbaren Quellen. Die geäußerten Meinungen spiegeln die Einschätzung zum jeweiligen Zeitpunkt wider und können sich ändern. Dieser Bericht ist Teil eines umfassenderen Forrester-Angebots, das interaktive Modelle, Frameworks, Tools, Daten sowie Zugang zu Analystenberatung umfasst. Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.forrester.com/about-us/objectivity/>

Warum der Finanzsektor das Rückgrat unserer Souveränität ist



Von Hans-Jürgen Walter

Partner Deloitte und Global Leader Sustainable Finance

Die geopolitische Landschaft des 21. Jahrhunderts verzeiht keine Naivität mehr. Angesichts globaler Spannungen und technologischer Monopole lautet das unmissverständliche Gebot der Stunde für unseren Kontinent:

"Get stronger, Europe." Doch wirtschaftliche Stärke entsteht nicht im luftleeren Raum. Sie erwächst aus technologischer Selbstbestimmung und widerstandsfähigen Strukturen. Ein zentraler Schlüssel hierfür ist der Aufbau eines sicheren, interoperablen Ökosystems. Dem Finanzsektor kommt dabei eine entscheidende Doppelrolle zu: Er ist zugleich kraftvoller Katalysator und schützenswertes Fundament dieser Souveränität.

Der Weckruf: Kooperation statt technologischer Sackgassen

Wie dringend der Handlungsbedarf ist, zeigt der aktuelle sicherheits- und finanzpolitische Diskurs. Führende Experten aus Cybersicherheit und Geldpolitik fordern einen radikalen Kurswechsel hin zu einer echten digitalen Souveränität. Das klare Plädoyer lautet: Weg von isolierten IT-Silos und der riskanten Abhängigkeit von außereuropäischen Tech-Giganten. Nur durch abgestimmte, praxisnahe Maßnahmen kann der Kontinent seine technologische Handlungsfähigkeit bewahren.

Statt ausländische Plattformen bloß zu kopieren, benötigt Europa einen digitalen Schulterschluss – eine branchenübergreifende Allianz aus Finanzwirtschaft, Realwirtschaft und Technologie-Anbietern. Ziel muss es sein, offene, gemeinschaftlich getragene Technologiestandards zu etablieren, die sichere Datenräume und vertrauenswürdige

KI-Modelle unter europäischem Recht ermöglichen. Im Finanzsektor ist dies elementar. Nutzen alle Banken dieselbe technologische Infrastruktur oder trainieren ihre KI-gestützten Systeme mit denselben außereuropäischen Modellen, drohen gravierende systemische Klumpenrisiken an den Finanzmärkten. Ein Fehler im Modell oder eine bestimmte Marktprognose der KI würde dann bei allen Banken gleichzeitig dieselben automatischen Reaktionen auslösen. Europäische Alternativen sichern die Stabilität des Finanzsystems.

Der Finanzsektor als Enabler digitaler Souveränität

Die Finanzwirtschaft ist hochgradig digitalisiert und reguliert. Sie verfügt über die Hebelwirkung, um europäische Standards in der Breite durchzusetzen:

- **Finanzierung:** Um Zukunftsfelder wie Quantencomputing oder Cloud-Infrastrukturen in Europa zu skalieren, braucht es massives Kapital. Banken und Förderinstitute müssen Investitionen gezielt in heimische Schlüsseltechnologien lenken.
- **Identität:** Mit der European Digital Identity Wallet entsteht ein sicheres Ökosystem für digitale Identitäten. Der Finanzsektor kann als Partner agieren, um Identitätsdienste nahtlos und sicher zu integrieren.
- **Zahlungsverkehr:** Die Debatte um den Digitalen Euro verdeutlicht die Relevanz einer souveränen Zahlungsinfrastruktur. Ohne ein öffentliches digitales Äquivalent droht die Kontrolle über den Zahlungsverkehr an ausländische, private Anbieter verloren zu gehen.

„Wahre Souveränität bedeutet nicht Abschottung, sondern die Fähigkeit zur Selbstbestimmung durch offene Standards, Interoperabilität und kompromisslose Cybersicherheit.“

Der Weg zur digitalen Resilienz

Dieser Wandel von der Abhängigkeit zur Souveränität vollzieht sich auf drei strategischen Ebenen. Zunächst muss die Infrastruktur reformiert werden. Statt einer Dominanz außereuropäischer Hyperscaler gilt es, auf offene Schnittstellen und europäische Cloud-Alternativen zu setzen, um eine nahtlose Interoperabilität der Systeme zu gewährleisten. Gleichzeitig erfordert die Sicherheit einen Paradigmenwechsel. Die bloße, oft reaktive Abwehr von Cyber-Bedrohungen reicht nicht mehr aus; gefragt ist eine proaktive, transparente Cyber-Resilienz nach anspruchsvollen europäischen Standards. Schließlich muss sich der Zahlungsverkehr aus der Abhängigkeit ausländischer Kreditkartennetzwerke befreien. Ein starkes, europäisches Fundament aus dem Digitalen Euro und der EUDI-Wallet als sicherem Identitätsanker sichert künftig die finanzielle Handlungsfähigkeit unseres Kontinents.

Fazit: Finanzkraft trifft Technologie-Abwehr

Souveränität ist kein Zustand, sondern ein dynamischer Prozess. Der Finanzsektor muss gemeinsam mit staatlichen Akteuren und Aufsichtsbehörden vorangehen. Nur wenn wir regulatorische Standards wie DORA (Digital Operational Resilience Act) als echten Wettbewerbsvorteil begreifen, wird Europa widerstandsfähiger. "Get stronger, Europe" ist kein Wunschkonzert – es ist der konkrete Auftrag, Finanzkraft und Technologie zu einer unschlagbaren Einheit zu verschmelzen.

Werden Sie Founding Partner

Europas Sicherheits- und Verteidigungswirtschaft entwickelt sich zu einem der wichtigsten Zukunftsmärkte. Eine Schlüsselrolle spielt dabei der **Mittelstand**: als Technologietreiber, Zulieferer, Entwickler und Partner der großen Systemhäuser.

Der **Defence Newsletter von The European und Markt und Mittelstand** verbindet sicherheits- und verteidigungspolitische Expertise mit unserem besonderen Zugang zu mittelständischen Unternehmen und ihren Entscheidern.

Für den Aufbau suchen wir **Unternehmer und führende Akteure der Sicherheits- und Verteidigungswirtschaft als Founding Partner**. Menschen, die diesen Markt mitgestalten und den Aufbau eines journalistischen Leitmediums von Anfang an begleiten wollen. Ihre Perspektiven sollen Teil der Debatte sein – transparent und klar gekennzeichnet.

Anregungen? Fragen? Hinweise?

Anzeigenbuchungen? Bitte schreiben Sie an:
defencenewsletter@news.weimermedia.de



OLIVER STOCK

Editor-at-Large
Markt und Mittelstand
stock@weimermedia.de

ANSGAR GRAW

Chefredakteur
The European
graw@weimermedia.de

SICHERHEITSPOLITIK
Einordnung:
Analyse

DEFENCE & INDUSTRIE
Märkte:
Technologien:
Innovationen

WIRTSCHAFT & MITTELSTAND
Auswirkungen:
Chancen:
Strategien

Deutschland muss mehr arbeiten

Wenn in den USA die Arbeitszeit um ein Drittel höher ist als bei uns, sind Reformen nötig. Wie wir an einer wichtigen Stellschraube unsere Wirtschaft stärken können.

von MICHAEL HEISE



Es sind ganz leichte Verbesserungen zu verzeichnen, im ersten Quartal 2026 wuchs die deutsche Wirtschaft um 0,4 Prozent, im zweiten Quartal um 0,2 Prozent – aber von einem kräftigen Aufschwung kann weiterhin nicht die Rede sein. Die Gründe werden deutlich, wenn man sich die Treiber von Wachstum anschaut: Arbeit, Kapital und technologischer Fortschritt. Bei der Entwicklung des Arbeitsvolumens wird in den gängigen Berechnungen mit einem trendmäßigen Rückgang bis zum Jahr 2030 gerechnet. Der „Produktionsfaktor Arbeit“ steht also eher für negatives Wachstum. Berechnungen des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zeigen für den Projektionszeitraum bis 2031 einen negativen Beitrag des Arbeitsvolumens zum Potenzialwachstum von etwa -0,3 Prozent pro Jahr.

Der Rückgang des Arbeitsvolumens ist zum einen durch eine sinkende Erwerbsbevölkerung in den kommenden Jahren bedingt, wenn viele „Babyboomer“ in Rente gehen. Hinzu kommt zum anderen, dass die Arbeitszeit pro Erwerbstätigem in den Berechnungen weiter sinkt. Diese Größe ist seit Jahrzehnten im Trend rückläufig, was vor allem eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit und eine zunehmende Teilzeitbeschäftigung reflektiert.

Wie kann eine Trendwende bei der Arbeitszeit gelingen?

Grundsätzlich gibt es viele Stellschrauben für die Wirtschaftspolitik, den Trend des Arbeitsvolumens zu verbes-

sern. Bessere Anreize für ältere Menschen oder Empfänger der Grundsicherung (zuvor Bürgergeld), sich dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen, gehören ebenso dazu, wie eine Abschaffung der Anreize, frühzeitig in Rente zu gehen. Auch Maßnahmen zur Erhöhung der Zuwanderung mit gesuchten Qualifikationen wären denkbar. Zudem sollte eine Erhöhung der durchschnittlichen Arbeitszeiten angestrebt werden, die deutlich unter den Werten in anderen Ländern liegen. Die jährliche Arbeitszeit pro Erwerbstätigem liegt in Deutschland bei etwa 1349 Stunden. In den USA sind es zum Vergleich rund 1796 Stunden – also 33 Prozent mehr als bei uns. Längere Wochenarbeitszeiten wären schwer durchzusetzen, sollten aber in einer Wirtschaftskrise kein Tabu sein. Wichtig wären verbesserte Rahmenbedingungen für eine Vollzeitbeschäftigung, insbesondere von Frauen. In mittleren Einkommensgruppen ist der Wechsel oft finanziell nicht interessant, weil die Steuerprogression den Einkommenszuwachs mindert und soziale Leistungen wegfallen. Möglichkeiten der Kinderbetreuung sind ebenfalls ein zentrales Thema.

Welche Maßnahmen die Politik auch in Erwägung ziehen möchte, klar sollte es sein, dass die Erhöhung des Arbeitsvolumens der zentrale Faktor für mehr Wachstum in den kommenden Jahren ist. Die Auswirkungen von KI sind in der Produktivitätsentwicklung noch nicht sichtbar und werden sich erst im Laufe der Zeit entfalten.



Warum CO₂-Entnahmen 2026 investierbar werden

Klimaschutz braucht zwei Hebel: Emissionen von Anfang an senken – und CO₂ wieder aus der Atmosphäre holen. Denn ein Rest bleibt immer.

Zement, Stahl, Luftfahrt, Landwirtschaft: Diese Emissionen lassen sich nicht vollständig vermeiden. Daher gelingt Netto-Null nur, wenn man sie ausgleicht. Für die Entnahme von CO₂ gibt es zwei Wege: natürliche Senken (wie Ozeane, Wälder, Moore) oder industrielle Verfahren (u.a. Pflanzenkohle, Direct Air Capture, Verwitterung). Entscheidend ist die Speicherdauer: Wälder binden Kohlenstoff über Jahrzehnte, industrielle Verfahren über 1.000 Jahre. Damit fossiles CO₂ Jahrtausende wirkt, ist ein Ausgleich nur „like for like“ sinnvoll. 2026 wendet sich die Marktlogik.

Die EU plant die Integration von Zertifikaten für dauerhafte Entnahme in den Emissionshandel

Bis zu 250 Millionen Tonnen sollen anrechenbar werden. Das ist das Fünffache des bisherigen Marktes. Der neue CRCF-Zertifizierungsrahmen definiert präzise Qualitätsstandards. Damit erfüllt die CO₂-Entnahme die Kriterien einer Anlageklasse: verbindliche Standards, gesicherte Nachfrage und Preistransparenz.

Planet2050 schlägt die Brücke zwischen Investment und Klimaschutz

Klimaprojekte benötigen Kapital lange vor der Zertifikate-Entstehung. Diese Finanzierungslücke schließt Planet2050. Über das geplante Börsenlisting sollen zukünftig Anlegerinnen und Anleger direkt am Wachstum der neuen Assetklasse für CO₂-Entnahme teilhaben können.

„CO₂-Entnahmen erhalten erstmals Regeln, damit einen Preis und einen klaren Markt“

„Der Markt braucht nicht mehr Zertifikate. Er braucht bessere. Genau dafür bauen wir die Finanz-Infrastruktur.“

Lucas Zaehring
CEO Planet2050

PLANET2050 auf einen Blick:

- Climate FinTech und Pure Player für den Carbon-Markt.
- Finanzierung hochwertiger Carbon-Projekte weltweit.
- 40 Due-Diligence-Kriterien und mehr als 250 Datenpunkte je Projekt.
- Digitales Monitoring (dMRV) für Transparenz und Integrität.
- Fokus auf dauerhafte Carbon-Removal-Lösungen und erstklassige Zertifikate.
- Ein internationales Börsenlisting sowie der Zugang zu relevanten Handelsplätzen sind in Planung.
- www.planet2050.earth



Mehr über Planet2050 und unsere Projekte unter www.planet2050.earth (Investor Relations).



Making Carbon Assets Investable

Weltraum-Wirtschaft: Was wir von den USA lernen können

von RAINER ZITELMANN

2025 gab es weltweit 324 erfolgreiche Raketenstarts. Allein SpaceX kam auf 165, China auf 88 – Europa auf gerade einmal acht. Selbst das private Unternehmen Rocket Lab brachte es auf 21 Starts. Was läuft falsch in Europa?

Europa macht heute Fehler, die die USA in der Ära des Space Shuttle gemacht haben: Der Staat tritt selbst als Anbieter auf und verdrängt private Unternehmen. Erst als die USA diesen Ansatz änderten und privaten Unternehmen mehr Raum gaben, begann der Aufstieg von SpaceX und anderen Raumfahrtunternehmen.

Europa muss diesen Schritt erst noch gehen. Ein Beispiel ist die Erdbeobachtung. Private Unternehmen wie Planet Labs betreiben Satelliten und verkaufen deren Bilder an Regierungen, Medien und Unternehmen. Die Daten werden für Landwirtschaft, Umweltbeobachtung, Katastrophenschutz oder wirtschaftliche Analysen genutzt.

Doch ausgerechnet hier tritt die EU mit Steuergeld als Konkurrent privater Unternehmen auf. Das Copernicus-Programm der Europäischen Kommission stellt Satellitendaten kostenlos zur Verfügung. Mit Sentinel-2 Next Generation sollen Auflösung und Wiederholrate der Aufnahmen weiter verbessert werden. Damit dringt die EU noch stärker in einen Bereich vor, in dem private Unternehmen längst leistungsfähige kommerzielle Angebote entwickelt haben.

Das ist ein grundsätzliches Problem europäischer Raumfahrtspolitik: Der Staat beschränkt sich nicht auf Aufgaben, die Private nicht erfüllen können, sondern bietet selbst Leistungen an, für die es längst einen Markt gibt. Die vermeintlich „kostenlosen“ Angebote bezahlt der Steuerzahler – und private Anbieter werden mit staatlich finanzierter Konkurrenz konfrontiert.

Europa sollte von den USA lernen: Der Staat sollte sich dort zurückziehen, wo private Unternehmen Leistungen besser und günstiger erbringen können. Die amerikanische Erfahrung zeigt, was Wettbewerb bewirken kann. SpaceX hat die Kosten, ein Kilogramm ins All zu bringen, gegenüber dem Space Shuttle um rund 95 Prozent reduziert.

*Rainer Zitelmann ist Autor des Buches
„Weltraumkapitalismus“*

Verlag LMV, München 2026, 333 S., 22 EUR

Europa braucht Räume für Leistung

von Ernst Holzapfel

Wenn Europa stärker werden will, sprechen wir über Energie, Technologie, Kapital und Verteidigung. Zu selten sprechen wir darüber, unter welchen Bedingungen die Menschen arbeiten, die diese Stärke überhaupt erzeugen sollen.

Die Zahlen geben Anlass zum Nachdenken: Weltweit sind nur 21 Prozent der Beschäftigten engagiert, in Europa sogar nur 13 Prozent. Gleichzeitig nennen 53 Prozent der europäischen Unternehmen die Schaffung einer lebendigen, attraktiven Büroatmosphäre als größte Herausforderung, wenn sie die Präsenz im Büro erhöhen wollen. Vielleicht stellen wir deshalb die falsche Frage. Nicht: Wie bekommen wir Menschen zurück ins Büro? Sondern: Warum sollten sie dort sein wollen?

Je leistungsfähiger digitale Technologien und künstliche Intelligenz werden, desto wichtiger wird das, was Menschen unterscheidet: Kreativität, Empathie, Intuition, Vertrauen und die Fähigkeit, gemeinsam Neues entstehen zu lassen. Dafür braucht es Raum. Und dessen Wirkung ist messbar. Eine Peer-reviewte Studie mit mehr als 1.300 Vorher-Nachher-Befragungen in sechs Unternehmen zeigte nach dem Wechsel in WELL-zertifizierte Büros unter anderem 26 Prozent höhere Werte beim wahrgenommenen

Wohlbefinden sowie einen Anstieg des medianen Produktivitätswerts um zehn Punkte. (ScienceDirect) In der aktuellen Ausgabe unserer Forschungsreihe Sedus INSIGHTS betrachten wir das Büro deshalb nicht als Ansammlung von Arbeitsplätzen, sondern als Ökosystem: mit Räumen für Konzentration, Zusammenarbeit, Begegnung und Regeneration. Das ist keine Frage von Komfort oder Ästhetik allein. Arbeitsraum ist Leistungsinfrastruktur.

Europa konkurriert um Technologien, Märkte und die besten Talente. Wer stärker werden will, sollte einen seiner unmittelbarsten Hebel nicht unterschätzen: den Raum, in dem Menschen ihr Potenzial entfalten.

*Der Autor ist
Marketing-Direktor bei Sedus*



Hört auf Merz! Wagt mehr Kapitalismus!

**Einst schrieb der spätere Kanzler ein Buch dazu:
Laut Wissenschaft und Weltbank senkt
Marktwirtschaft Armut und steigert Wohlstand.**

von **THORSTEN ALSLEBEN**

Die Industrie schrumpft, die restliche Wirtschaft stagniert und der Staat wächst. Die Folgen sind sinkende Steuereinnahmen, steigende Sozialausgaben und hohe öffentliche Defizite. Viele Bürger spüren bereits Wohlstandsverluste, andere fürchten sie. Das stärkt politische Ränder, erschwert stabile Mehrheiten und macht Reformen noch unwahrscheinlicher. Ein Teufelskreis.

Die politische Linke antwortet darauf mit Forderungen nach noch mehr Staat, höheren Steuern und stärkerer Umverteilung. Und die Union?

Sie könnte die Antwort ausgerechnet in einem Buch ihres Bundeskanzlers finden: „Mehr Kapitalismus wagen“. Es ist 18 Jahre alt, aber die Thesen sind aktueller denn je. Der Autor Friedrich Merz sagte, an Werkschließungen und Arbeitsplatzabbau sei nicht der Kapitalismus schuld, sondern im Gegenteil ein übergriffiger Staat, der den Kapitalismus einenge – also ziemlich genau das, was die Bundesregierungen nach 2005 gemacht haben. Seine auch. Er würde – wäre er nicht Kanzler – bei einer Neuauflage des Buches sicherlich das teure Rentenpaket I aus dem letzten November als Beispiel anführen oder das Tariftreugesetz, das die meisten Mittelständler faktisch von Aufträgen des Bundes ausschließt, oder die geplante Erhöhung der oberen Steuersätze.

Der Kapitalist Merz war überzeugt, dass Freiheit, Wohlstand und Gerechtigkeit zusammengehören, und Gerechtigkeit nicht durch Einschränkung von Freiheit und

Wohlstand für Unternehmen und Leistungsträger erzwungen werden kann.

Die Wissenschaft gibt ihm Recht: Der Zusammenhang zwischen Marktwirtschaft, Wohlstand und sinkender Armut gehört zu den am besten belegten Ergebnissen der Wirtschafts- und Entwicklungsforschung. Laut Weltbank lebten 1950 noch 60 Prozent der Weltbevölkerung in extremer Armut, heute sind es etwa 10 Prozent. Die Hauptursache: robustes Wirtschaftswachstum vor allem in kapitalistischen Staaten.

Dieses entsteht durch Investitionen, Innovationen und steigende Produktivität. Unternehmen schaffen bessere Produkte und Dienstleistungen, Löhne steigen und damit auch der Lebensstandard. Die Folgen: mehr Bildung, geringere Kindersterblichkeit, höhere Lebenserwartung und meist auch bessere Umwelt- und Sozialstandards. Mehr Kapitalismus ist zugleich die wirksamste Öko- und Sozialpolitik.

Was der Autor Merz noch wusste, scheint der Kanzler Merz vergessen zu haben. Umso mehr müssen diese einfachen Zusammenhänge, die evident und nicht widerlegbar sind, wieder in den öffentlichen Diskurs gebracht werden: vom Bundeskanzler, von jedem marktwirtschaftlichen Politiker, von Medien. Man muss den Mut haben zuzulassen, dass Leute erfolgreicher und damit auch reicher werden, weil davon am Ende alle profitieren. Sozialneid ist die Basis für sozialen Abstieg. Kapitalismus für Wohlstand und soziale Sicherheit.

BRAUN
NEVO

Neu

**Manche Investments
lohnern sich erst mit der Zeit.
Dieses jeden Morgen.**

Keine Kompromisse.
Perfekt gründlich. Perfekt sanft.

**5 Jahre
Garantie***

*Es gelten die AGB auf braun.de



Der Braun NEVO: eine neue Ära der Rasur ohne Kompromisse. Die innovative AeroTouch™ Technologie sorgt für eine perfekt gründliche und perfekt sanfte Rasur, das Gehäuse aus hochwertigem Edelstahl für maximale Langlebigkeit und zeitloses Design.



Qualität, die sich auszahlt.



sedus

Europa: Selbstbewusst und souverän

Unser Kontinent hat viel erreicht – und braucht jetzt harte Anstrengungen, um die Errungenschaften zu sichern.

von RUDOLF SCHARPING

Ein einfacher Test geht so: wo wollen Sie geboren werden, wenn Sie die Chance dazu haben und die Welt so genau kennen wie jetzt gerade? Sie wissen aber nichts über ihre Eltern, deren wirtschaftlichen Status, deren Religion oder Hautfarbe und dergleichen; was wäre dann ein guter Ort oder ein Land? Ich habe diese Frage oft gestellt: Studierenden in den USA, Unternehmern in Asien und vielen anderen. Die Antworten sind verblüffend ähnlich: Eine übergroße Mehrheit sieht sich dann am besten aufgehoben in Europa.

Unser „Image“ als Europäer ist oft besser als unsere Selbstwahrnehmung. Das heißt aber nicht, dass wir – in Deutschland oder in Europa – auch nur den geringsten Grund hätten für behagliches Zurücklehnen; im Gegenteil. Wir haben Grund zu beidem: zu gesundem Selbstbewusstsein und zu ehrgeiziger, auch harter Anstrengung, um unsere Freiheit zu sichern, unsere Demokratien zu verteidigen und unsere Souveränität zu entwickeln.



Der damalige Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD) im Gespräch mit einem deutschen KFOR-Soldaten. Prizren, August 2000

© picture alliance / photothek | Thomas Imo



© chatGPT

Ein Beispiel (unter vielen) veranschaulicht das: Europa und Deutschland tun zu wenig und agieren auch viel zu langsam, um im Wettbewerb um die künstliche Intelligenz auf einen Spitzenplatz zu kommen. Wir haben eigentlich beste Voraussetzung: exzellente Forschung, äußerst starke Unternehmen (denken Sie mal daran, dass ohne Trumpf, ASML und Zeiss leistungsfähige Chips kaum vorstellbar sind), mutige Start-up-Firmen, innovative Ideen und vieles mehr. Unsere digitale Souveränität hängt aber auch an Rechenzentren, an Kommunikation und Infrastruktur vom Weltraum bis in das letzte Dorf (oder die kleine militärische Einheit). Nicht zuletzt: wir haben

in Europa noch immer keinen gemeinsamen Kapital- und Finanzmarkt – und wir machen aus unseren Möglichkeiten viel zu wenig, wenn es um weltweite Relevanz, um Geschwindigkeit und Risikobereitschaft geht.

Das alles hat Folgen, die wir rasch besser beherrschen, deren Ursachen wir konsequent beseitigen müssen. Auch hier veranschaulicht ein Beispiel das Ganze: Deutschland ist auch als Land mit über 80 Millionen Menschen und einer starken Volkswirtschaft zu klein für eine Welt, in die eine rüde und Regeln missachtende Großmachtpolitik wieder eingebrochen ist. Ohne Europa wird kein europäisches Land auf Dauer eine Rolle spielen in der Welt. Dieses Europa braucht Partner, die Werte und Interessen teilen. Unser zukunftsfestes und souveränes Europa der Zukunft braucht noch etwas: Entschlossenheit, Zusammenhalt und Flexibilität. In Fragen einer umfassend gedachten Sicherheit müssen Staaten mit gemeinsamem Willen vorangehen können.



© picture alliance
Hans Juergen Bauer

Europa einigt sich erst, wenn es muss

Ein Kontinent unter Druck: Aber Trump und Putin könnten uns helfen. Unfreiwillig.

von JÖRG-DIETRICH NACKMAYR
und BURGHARD JEPSEN

Putin und Trump machen Anstalten, Europa samt Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zu verschlingen – zumindest auf diesem Wagen von Jacques Tilly beim Düsseldorfer Rosenmontagsumzug im Februar 2026.

Europa ist wirtschaftlich ein Schwergewicht, politisch ein Staatenverbund und militärisch abhängig. Trotz Binnenmarkt, Industrie und Technologie verhandeln die USA, China und Russland oft über europäische Interessen hinweg. Das Problem ist älter als die EU. Jede große europäische Macht hat die Dominanz über den gesamten Kontinent versucht, war aber für Vorherrschaft zu klein und für das Gleichgewicht zu groß. Seit 1945 haben die USA den Europäern die Entscheidung erspart, wer sie führen, für ihre Sicherheit zahlen und über Krieg und Frieden entscheiden sollte. Drei strategische Kulturen treffen dabei in Europa aufeinander. Frankreich denkt als Großmacht und versteht Souveränität als Unabhängigkeit von Washington – möglichst unter französischer Führung. Deutschland bleibt eine regelbasierte, risikoaverse Handelsmacht. Polen und die baltischen Staaten denken existenziell. Für sie ist Amerika Lebensversicherung gegen Russland. Das Reden über „strategische Autonomie“ verdeckt diesen Gegensatz. Europa fehlen dafür Führung, Planung und militärische Fähigkeiten. Frankreichs Atomwaffen lösen das Problem nicht. Paris bietet Schutz, aber keine Verfügung über seine Force de frappe. Und eine europäische Armee kann

nicht am Anfang der Einigung stehen. Streitkräfte folgen einem politischen Machtzentrum; sie erschaffen es nicht. Der Ausweg für Europa besteht in einem offenen Kern integrationsbereiter Staaten, weil nicht alle 27 Mitglieder gleich weit gehen werden. Nationale Vetos in der Außen-, Sicherheits-, Rüstungs- und Energiepolitik müssen zurückgedrängt werden. Nötig sind ein Machtzentrum mit demokratischer Kontrolle, ein gemeinsames Lagebild, gemeinsame militärische Beschaffung und industrielle Arbeitsteilung. Ein stärkerer europäischer Pfeiler muss die NATO ergänzen. Souveränität zu teilen bedeutet, Mehrheitsentscheidungen auch bei eigener Niederlage anzuerkennen, gemeinsame Kosten zu tragen und für andere Risiken zu übernehmen. Europa wird sich nicht einigen, weil Einheit vernünftig klingt. Es wird sich einigen, wenn die Kosten der Zersplitterung höher erscheinen als die Kosten geteilter Souveränität. Donald Trump und Wladimir Putin wirken dabei als unfreiwillige Integratoren: Trump, weil amerikanische Garantien nicht mehr selbstverständlich erscheinen; Putin, weil sein Krieg Europas Verwundbarkeit offengelegt hat. Sollten beide Europas Einigung befördern, hätten sie sich unbeabsichtigt um den Karlspreis verdient gemacht.

Erfahrung trifft Aufbruch

Intergenerationaler Dialog ist ein Schlüssel für erfolgreiche Transformation – und stärkt die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen

von Gabriele Hässig

Häufig, wenn über Transformation gesprochen wird, werden nahezu im gleichen Atemzug strategische Themen wie Digitalisierung, Künstliche Intelligenz oder Nachhaltigkeit genannt. Wenn es dann darum geht, wie es bei diesen Themen vorangeht – das erlebe ich leider allzu oft – rücken Barrieren, Risiken oder ungeklärte Fragen und Probleme in den Vordergrund der Diskussion – nicht selten verbunden mit einer gewissen Ungeduld und einem spürbaren Grad an Frustration. Schauen wir an dieser Stelle einmal genauer hin: Aus meiner Erfahrung scheitern Veränderungen selten an der Strategie als solche. Sie scheitern häufiger daran, dass Menschen nicht ausreichend voneinander lernen und sich bewusst oder unbewusst gegenseitig ausbremsen. Vor diesem Hintergrund ist der intergenerationale Dialog mit sicheren Räumen (safe spaces) für offenen, vertrauensvollen Austausch ein Schlüssel für erfolgreiche Transformation. Dies gilt für Veränderung in Unternehmen ebenso wie für gesellschaftliche Transformation. Mein Fokus hier liegt auf den Unternehmen. In vielen Unternehmen arbeiten heute bis zu vier Generationen gleichzeitig zusammen. Das wird oft als Herausforderung beschrieben. Ich sehe darin vor allem eine Chance. Bei Procter & Gamble erlebe ich täglich, welchen Unterschied unterschiedliche Perspektiven in unseren Teams machen. Zum einen versetzt uns dies in die Lage nah an die Menschen heranzurücken und immer wieder mit innovativen Ideen für den Alltag der Menschen Impulse für Wachstum in den Kategorien zu setzen. Wenn wir junge Talente gewinnen wollen, helfen Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger dabei, relevant zu sein: Sie erklären, welche Kanäle relevant sind, wie Kommunikation authentisch wirkt und was ihre Generation von Arbeitgebern erwartet. Gleichzeitig profitieren junge Talente von Kolleginnen und Kollegen, die über Jahrzehnte Marken aufgebaut, Krisen gemeistert und Veränderungen erfolgreich begleitet haben.

„Transformation gelingt nicht, wenn einzelne Stimmen dominieren. Sie gelingt, wenn alle Stimmen gehört werden und sich auch gehört fühlen.“

Ähnlich erleben wir das beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz. Während viele jüngere Mitarbeitende neue Anwendungen selbstverständlich testen, stellen erfahrene Kolleginnen und Kollegen oft die entscheidenden Fragen: Welchen Mehrwert schaffen sie wirklich? Wie integrieren wir sie sinnvoll und sicher in bestehende Prozesse? Fortschritt entsteht erst im Zusammenspiel und im vertrauensvollen Austausch. Entscheidend dafür ist das richtige Umfeld mit Raum für den intergenerationalen Dialog. Gute Ideen haben kein Alter. Sie werden aber nur sichtbar, wenn Menschen den Mut haben, ihre Perspektive einzubringen. Deshalb brauchen Unternehmen eine Kultur der psychologischen Sicherheit. Eine Kultur, in der sich Berufseinsteiger ebenso äußern wie langjährige Führungskräfte. Ohne sichere Räume für den Dialog, bei denen Widerspruch und andere Sichtweisen willkommen sind, geht das nicht. Schließlich wollen Menschen nicht nur gehört werden, sondern sich auch gehört fühlen. Führungskräfte sind heute verstärkt gefordert, solche sicheren Räume für echten Austausch zu schaffen. Nicht als Symbolpolitik, sondern als festen Bestandteil erfolgreicher Unternehmenskultur. Mit Blick auf ein gestärktes Europa stehen wir vor tiefgreifenden Veränderungen. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, brauchen wir Innovation, Erfahrung und Tempo. Vor allem aber brauchen wir dabei Organisationen, denen es gelingt, unterschiedliche Generationen zusammenzubringen.

Die Autorin ist
Geschäftsführerin für
Kommunikation und Nachhaltigkeit
bei Procter & Gamble



Der kluge Mann baut vor

Moderne Staaten machen immer mehr Systeme lebensnotwendig. Doch je mehr davon unverzichtbar wird, desto schwieriger wird es, alles zu schützen.

von AVRAHAM SHMULEVICH

Jede erfolgreiche technische Lösung nimmt einer Gesellschaft eine Möglichkeit, ohne sie auszukommen. Elektrizität war einmal eine Annehmlichkeit; heute stehen ohne sie Kommunikation, Zahlungsverkehr, Wasser und Verkehr still. Später kamen Mobilfunk, Rechenzentren und Logistik hinzu. Beim Militär ist dieses Problem alt. Inzwischen gilt diese Art von Unverzichtbarkeit auch außerhalb des Militärs. Ein Umspannwerk oder eine Wasseranlage können kaum weniger wichtig sein als eine Militärbasis. Nur wurde zivile Infrastruktur nie so gebaut. Anfang September versuchten Unbekannte in Deutschland, mit selbstgebauten Fluggeräten leitendes Material auf Höchstspannungsleitungen zu bringen. Fast gleichzeitig nahm

RWE nach einem ähnlichen Vorfall fünf Kraftwerksblöcke vom Netz. Primitive Geräte genügten, um ein teures System zu treffen.

Israel zeigte, dass nicht einmal ein Angreifer nötig ist. Fünf Meerwasserentsalzungsanlagen stoppten zeitweise, weil Mikroalgen das Wasser trüb gemacht hatten. Zusätzliche Filter könnten helfen. Aber das nächste Ereignis kann anders aussehen.

Israel blieb dennoch nicht ohne Wasser: Mekorot erhöhte die Förderung aus Brunnen und dem See Genezareth; Engpässe wurden durch Notversorgung aufgefangen. Diese Reserven waren keiner bestimmten Gefahr zugeordnet. Aaron Wildavsky schrieb 1988 über die Notwendigkeit, Reserven für Ereignisse zu behalten, die niemand vorausgesehen hat. Geld, das für jedes kleine Risiko ausgegeben wird, fehlt womöglich bei einer großen Katastrophe.

Alte Kapazitäten, Ersatzteile, Fachkräfte und Geldreserven sehen im Betrieb nach unnötigem Aufwand aus. Sobald etwas ausfällt, braucht man sie. Die klügere Zusage lautet nicht: Dieses Umspannwerk fällt nie wieder aus. Sondern: Es kann zwei Tage ausfallen, und das Land funktioniert trotzdem.

© chatGPT

GIBS'N
CORPORATE

YOUR EVENT. OUR STAGE.

1.100 M². GROSSE BÜHNE. VIEL RAUM FÜR AUSSERGEWÖHNLICHE EVENTS.

Das Gibson ist mehr als ein Club: eine außergewöhnliche Event Venue mitten in Frankfurt. Große Bühne, individuell bespielbare LED-Wall, spektakuläre Lichtinszenierungen und L-Acoustics Sound schaffen den Rahmen für Corporate Events, Produktlaunches, Dinner, Award Shows, Konzerte und Partys.

Vom ersten Konzept bis zur letzten Minute begleitet unser erfahrenes Event-Team die gesamte Umsetzung: individuell, professionell und alles aus einer Hand.

Let's talk about your event.

Rüdiger Flörcks
rf@gibson-club.de · 069 94 94 777 24

GIBSON · ZEIL 85-93 · FRANKFURT AM MAIN

Europas Stärke braucht eine Stimme

Europa investiert Milliarden in seine Verteidigungsfähigkeit. Doch Rüstungsgüter, Kapital und Technologie allein reichen nicht. DEFCOM ONE will Strategie und Kommunikation zum Teil der neuen europäischen Sicherheitsarchitektur machen.

von ANJA GEORGIA GRAW-BÄRWALDE

Wenn sich im Oktober 2026 beim Frankfurt Finance & Future Summit Finanz- und Realwirtschaft treffen, geht es auch um militärische Sicherheit. Und die Frage: Wer sorgt dafür, dass Europas neue sicherheitspolitische Ziele nicht nur beschlossen und finanziert, sondern auch verstanden und überzeugend vermittelt werden?

Das Leitthema „Get stronger, Europe“ trifft den Kern des Ansatzes von DEFCOM ONE. Die junge Agentur reist nicht als Beobachter an. Als Representing Partner bringt sie einen Aspekt mit, der bislang wenig Beachtung findet: Europa soll militärisch stärker, industriell leistungsfähiger und finanziell handlungsfähiger werden. Doch Stärke entsteht nicht allein in Fabrikhallen und Haushaltsplänen und durch Rüstungsgüter. Sie muss strategisch ausgerichtet und gesellschaftlich verankert werden.

Genau hier setzt das Konzept an: DEFCOM ONE versteht sich als Europas erste auf Verteidigung spezialisierte Kommunikationsagentur. Ergänzt wird diese operative Kompetenz durch strategische Unternehmensberatung in den Bereichen Government Relations, Interessenvertretung und Marktpositionierung. Sowohl die Entwicklung der strategischen Grundlage als auch deren Übersetzung in wirksame Kommunikation werden angeboten. Es gehe um den „konsequenten Fokus auf den Mehrwert für den Kunden“, wird dieses integrierte Konzept im Haus genannt.

Erst die Strategie, dann die Kommunikation

DEFCOM ONE entstand aus einer Erfahrung, die viele Unternehmen aus dem Defence- und Sicherheitsumfeld machen: Gute Kommunikation kann eine unklare Strategie nicht ersetzen. Bevor ein Unternehmen politische Ansprechpartner überzeugt oder seine Rolle im Markt

sichtbar macht, muss es wissen, wofür es steht und welche Ziele es verfolgt.

Das ist umso wichtiger, weil sich die Verteidigungsindustrie tiefgreifend wandelt. Aus einem politisch lange gemiedenen Geschäftsfeld ist ein strategischer Schlüsselbereich geworden. Neue Anbieter drängen auf den Markt, Investoren bewerten Chancen und Risiken neu. Unternehmen müssen mehrere Sprachen zugleich beherrschen: die der Streitkräfte, der Politik und der Kapitalmärkte – aber auch die einer Öffentlichkeit, die wissen will, warum Aufrüstung notwendig ist.

Die Ukraine als Europas Ernstfall

Besondere Bedeutung erhält dieser Ansatz durch den Fokus auf die Ukraine. Das ist mehr als ein geopolitisches Thema. Es zeigt, was Europa lernen muss: Verteidigungsfähigkeit unter Zeitdruck aufzubauen, politische und industrielle Kräfte zu bündeln und gesellschaftliche Unterstützung zu sichern.

Der Krieg führt zugleich vor Augen, dass Kommunikation nicht erst beginnt, wenn eine Entscheidung gefallen oder ein Produkt fertig ist. Sie stärkt Widerstandskraft, Vertrauen und internationale Unterstützung. Wird sie vernachlässigt, bleiben selbst richtige Entscheidungen angreifbar.

In ihrer Masterclass vertritt DEFCOM ONE deshalb eine zugespitzte These: Strategische Kommunikation ist im Defence- und Sicherheitsumfeld kein Add-on. Sie ist Teil der Sicherheitsarchitektur. Europas Stärke entscheidet sich nicht allein an Produktionszahlen und Verteidigungsmilliarden, sondern auch daran, ob Politik, Wirtschaft und Gesellschaft den Kraftakt gemeinsam tragen. Wer diese Aufgabe unterschätzt, baut Europas Verteidigungsfähigkeit auf Sand.

© Shutterstock – Andrey Popov

© ChatGPT KI

Marken schaffen Marktzugang

von Detlef Braun

Geschäftsführer der Messe Frankfurt GmbH

Deutschland und Europa haben viel Substanz: starke mittelständische Unternehmen, technologische Kompetenz und Qualität. Deutschlands Stärke entfaltet ihren Wert aber nicht isoliert. Sie wird dann zu einer Stärke für Europa, wenn diese Kompetenzen europäische Wertschöpfung mit internationalen Märkten verbinden – und wenn Deutschland zugleich für Kapital, Innovationen und Talente attraktiv bleibt.

Aus unserer Arbeit bei der Messe Frankfurt kenne ich beide Seiten. Unternehmen fehlt selten die Kompetenz. Häufig fehlt der direkte Zugang: zu Kunden, Partnern, Marktinformationen und Entscheidern. Umgekehrt fragen Investoren, Talente und neue Technologien, wo sie auf Nachfrage, Kompetenz und eine realistische Perspektive treffen.

Das ist für mich ein wichtiger Gedanke, wenn wir über Vertrieb und Vermarktung sprechen. Effizienz entsteht nicht allein durch mehr Reichweite oder mehr Digitalisierung. Sie entsteht, wenn Reibung sinkt: zwischen einer Kompetenz und ihrem Markt, zwischen einer Idee und ihrer Finanzierung, zwischen einem Unternehmen und seinem nächsten Schritt. Eine starke Marke schafft Orientierung, bevor das erste Gespräch beginnt. Sie sagt nicht alles. Aber sie macht erkennbar, welche Kompetenz, welche Qualität und welche Erfahrung zu erwarten sind. In komplexen Märkten ist das ein handfester Wettbewerbsvorteil.

Marke ist kein Kommunikationsprodukt. Sie ist verdichtete Erfahrung. Sie entsteht aus Leistung, Zusammenarbeit und der Verlässlichkeit von Prozessen. Glaubwürdig wird sie dort, wo Worte und Taten übereinstimmen. Das gilt für Unternehmen ebenso wie für Standorte und Wirtschaftsräume.

Erfolgreiche Marken werden nicht global, indem sie überall gleich auftreten. Sie brauchen einen klaren Kern – und die Fähigkeit, ihn in unterschiedliche Märkte zu übersetzen. Wer treffen will, braucht ein Ziel. Wer alles zugleich sein will, bleibt oft unscharf.

So arbeiten wir bei der Messe Frankfurt. Mit 29 Tochtergesellschaften und mehr als 50 Sales Partnern in rund

180 Ländern organisieren wir Marktzugang. Wir übertragen unsere Veranstaltungsmarken nicht einfach in neue Regionen. Wir verbinden ihren Kern mit den Anforderungen der jeweiligen Branche und des jeweiligen Marktes. Zugleich holen wir neue Technologien, Partner und Perspektiven in unser Netzwerk.

Die Automechanika zeigt, was daraus werden kann. Mit 16 Veranstaltungen weltweit ist sie ein internationales Branchennetzwerk. Ihre Wirkung liegt nicht allein in der Bekanntheit der Marke. Sie bringt Unternehmen mit Kunden, Marktkenntnis, Technologien und Partnern zusammen – und internationale Akteure mit europäischen Kompetenzen und Märkten.

Gerade für mittelständische Unternehmen ist das relevant. Messen verkürzen Suchwege und bündeln Marktkenntnis. Sie schaffen in kurzer Zeit Begegnungen, für die ein einzelnes Unternehmen sonst erhebliche Ressourcen einsetzen müsste. Digital kann das vorbereiten und beschleunigen. Vertrauen bleibt jedoch persönlich. Aus Begegnung wird Einordnung, aus Einordnung Vertrauen – und aus Vertrauen Geschäft.

Diese Logik endet nicht an der Unternehmensgrenze.

Auch der Standort Deutschland wird daran gemessen, ob er Zugang ermöglicht: zu Kapital, Forschung, Fachkräften und Netzwerken. Das verlangt kein „alles ist erlaubt“. Klare Regeln und hohe Standards gehören dazu. Aber ein investitions- und innovationsfreundlicher Standort braucht auch Taktfähigkeit. Entscheidungen und Verfahren müssen mit Märkten und Technologien Schritt halten. Sonst werden aus unnötiger Reibung reale Nachteile – und Kapital, Innovation und Talent suchen sich einen anderen Nährboden. Vertrieb und Vermarktung effizient neu zu denken, heißt deshalb: weg von der bloßen Verbreitung von Botschaften, hin zur konsequenten Gestaltung von Zugang. Dafür braucht es eine klare Marke – und die Bereitschaft, ihr Versprechen wirtschaftlich wie gesellschaftlich einzulösen. Davon profitieren deutsche Unternehmen. Und davon profitiert Europa.

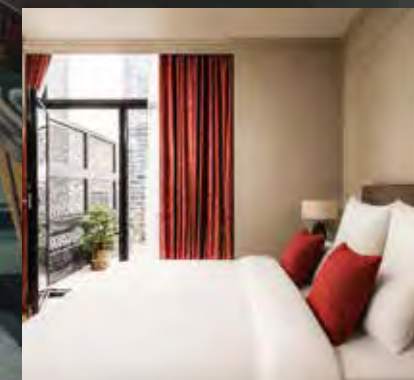


TAJ
HESSISCHER HOF
FRANKFURT

A FRANKFURT LEGEND
REDEFINED THROUGH
INDIAN HOSPITALITY



Taj Hessischer Hof Frankfurt, Friedrich-Ebert-Anlage 40, 60325 Frankfurt am Main
taj-hessischer-hof.com | For Reservations Please Contact reservations.frankfurt@tajhotels.com



Menschen erinnern keine Marken. Sie erinnern Gefühle.

von Rüdiger Flörcks

Ein starkes Europa braucht starke Unternehmen, innovative Ideen, wirtschaftliche Stabilität und den Mut, Veränderungen aktiv zu gestalten.

Doch vielleicht sollten wir Stärke nicht ausschließlich in wirtschaftlichen Kennzahlen, technologischem Fortschritt oder Wettbewerbsfähigkeit messen.

Denn am Ende werden all diese Entwicklungen von Menschen getragen.

Von Menschen, die Vertrauen brauchen. Orientierung. Austausch. Und das Gefühl, miteinander verbunden zu sein. Gerade in einer Zeit voller Unsicherheit und Veränderung gewinnt diese menschliche Verbindung an Bedeutung. Und genau hier können Veranstaltungen eine Rolle spielen, die weit über Marketing und Markeninszenierung hinausgeht.

Wer heute über erfolgreiche Events spricht, spricht häufig über beeindruckende Bühnenbilder, spektakuläre Technik, digitale Interaktion und kreative Markenwelten. Noch nie war es einfacher, Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Und dennoch stelle ich mir eine Frage: Macht all das ein Event wirklich erfolgreich?

Nach mehr als 25 Jahren in der Veranstaltungsbranche glaube ich, dass wir manchmal Gefahr laufen, das Wesentliche aus den Augen zu verlieren: den Menschen. Pandemie, wirtschaftliche Unsicherheit, politische Spannungen und die tägliche Informationsflut haben Spuren hinterlassen. Gleichzeitig verändert Technologie unseren Alltag in enormer Geschwindigkeit.

Was dabei paradoxerweise immer wertvoller wird, ist etwas sehr Analoges: die persönliche Begegnung.

Vielleicht liegt genau darin eine der wichtigsten Aufgaben moderner Events. Nicht die Marke für einige Stunden größer erscheinen zu lassen. Sondern den Menschen für einige Stunden etwas zu schenken.

Wer einen Gast wirklich erreicht, ihm das Gefühl gibt, willkommen zu sein, ihn überrascht, inspiriert oder einfach entspannen lässt, schafft eine Verbindung, die über die Veranstaltung hinauswirkt.

Menschen erinnern sich erstaunlich selten an die technische Ausstattung eines Events. Sie erinnern sich an Stimmungen. An Begegnungen. An Gespräche. Vor allem aber erinnern sie sich daran, wie sie sich gefühlt haben.

Natürlich braucht eine Veranstaltung eine klare Botschaft und ein erkennbares Ziel. Aber die stärkste Markenwirkung entsteht häufig nicht durch die Marke selbst, sondern durch das Erlebnis, das sie ermöglicht.

Wenn ein Gast einen Abend als besonders positiv erlebt, überträgt sich dieses Gefühl auf den Gastgeber.

Gefühle werden zu Erinnerungen. Erinnerungen werden zu Geschichten. Und Geschichten werden weitererzählt. Genau dort beginnt Markenbindung.

Und vielleicht führt uns dieser Gedanke wieder zu der Frage, was ein stärkeres Europa ausmacht.

Natürlich brauchen wir Innovation, wettbewerbsfähige Unternehmen und wirtschaftliche Stärke. Aber wir brauchen ebenso Vertrauen. Vertrauen entsteht durch Erfahrungen, Austausch und echte Begegnungen.

Events können solche Orte schaffen. Orte, an denen Menschen miteinander sprechen. An denen aus Kontakten Beziehungen werden. An denen Menschen gemeinsam lachen, diskutieren, feiern und Ideen entwickeln. Vielleicht ist das nur ein kleiner Beitrag zu einem großen Thema. Aber Stärke entsteht nicht ausschließlich durch Größe. Stärke entsteht auch durch Verbindung. Vielleicht sollten wir Eventmanager deshalb häufiger eine einzige Frage stellen: „Wie sollen sich unsere Gäste fühlen, wenn sie morgen früh an diesen Abend zurückdenken?“ Wer diese Frage beantworten kann, schafft mehr als eine gelungene Veranstaltung. Er schafft Vertrauen. Und Vertrauen ist in einer Zeit voller Informationsflut, Unsicherheit und künstlicher Intelligenz vielleicht einer der wertvollsten Rohstoffe, die eine Marke und möglicherweise auch eine Gesellschaft besitzen kann. Get stronger, Europe: Vielleicht beginnt das manchmal ganz einfach: damit, Menschen wieder miteinander zu verbinden.

Der Autor ist
Leiter Corporate Events,
GIBSON CLUB Frankfurt



Verlegerin:
Christiane Goetz-Weimer

Herausgeber und Chefredakteur:
Ansgar Graw

Redaktion:
Anja Georgia Graw-Bärwalde

Art Director:
Andrea Rexhausen

Verlag:
WEIMER MEDIA GROUP GmbH
Seestraße 16, 83684 Tegernsee
Amtsgericht München HRB 198201
www.weimermedia.de
Tel.: 08022 7044444
info@weimermedia.de

Geschäftsführerin:
Christiane Goetz-Weimer

General Manager:
Peter Kersting

Chief Strategy Officer:
Andrea-Alexa Kuszák

Senior Relationship Manager:
Birgit Röhrich

Chief Digital Officer:
Elke Westermeier

Bildnachweise:
Titel: chatGPT

Druck:
www.westermann-druck.de

**Leserreaktionen, Anfragen
und Anzeigenbuchungen:**
theuropean@news.weimermedia.de

© Alle Rechte vorbehalten WEIMER MEDIA GROUP GmbH

Risikohinweise / Disclaimer:
Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressinanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen.

Papst, Präsident, Popularität: Wer ist wie stark in Europa?

**Stärke erwächst auch aus Popularität.
INSA hat die Beliebtheit von Politikern abgefragt.**

von **HERMANN BINKERT**

Papst Leo XIV. ist der Star unseres 20-köpfigen Internationalen Politikerrankings. Er übertrifft mit 56,2 Punkten alle anderen 19 abgefragten Politiker sehr deutlich. Mehr als jeder Dritte (33 Prozent) hat eine positive Haltung zu ihm, nicht einmal jeder Fünfte (19 Prozent) sieht ihn negativ, 29 Prozent sind neutral. Gut 35 Punkte trennen das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche vom Letztplatzierten, US-Präsident Donald Trump.

Ganz vorne mit dabei sind der neue ungarische Ministerpräsident, die italienische Ministerpräsidentin und der österreichische Bundeskanzler. Die fünf unbeliebtesten Politiker im Internationalen Politikerranking sind der deutsche Bundeskanzler, der israelische Ministerpräsident, der türkische Präsident, der russische Präsident und Trump. Bei allen Unterschieden zwischen den Anhängerschaften der deutschen Parteien, steht Papst Leo XIV. bei den

Anhängern aller Parteien, außer denen der AfD, auf Platz 1. Dies unterstreicht das Verbindende des Pontifex Maximus. Mehr Charaktere wie der Papst aus den USA, die Verantwortung für die Welt tragen, wären wahrscheinlich ein Segen für die Welt. Nur noch ganz wenige vertrauen dem amerikanischen Präsidenten. Er steht nicht nur im Schnitt aller Befragten auf dem letzten Platz, sondern auch bei den Wählern der SPD und der Linken.

Wladimir Putin schafft es auf den letzten Platz bei den Wählern der Union, der Grünen und der FDP. Und Friedrich Merz ist der unbeliebteste Politiker bei den Wählern der AfD und des BSW. Dass zwei gebürtige Amerikaner am Anfang und am Ende des Politiker-rankings stehen, zeigt, dass nicht die Herkunft eines Politikers wichtig ist, sondern welche Hoffnungen und Ängste man mit ihm verbindet.

Wie bewerten Sie die folgenden Politiker auf einer Skala von 0 bis 10?



Das Meinungsforschungsinstitut INSA bat für The European repräsentativ 2010 erwachsene Deutsche (20.-27. April) um die Bewertung von 20 Persönlichkeiten. Der Punkteschnitt wurde zur besseren Lesbarkeit mit 10 multipliziert. Quelle: INSA Meinungstrend für The European

Aufgespießt

Klrikatur ist kein Typo – sondern ein Cartoon mit Hilfe von KI nach präzisen Vorgaben von Klrikaturist Ansgar Graw, jede Woche in The European



Schwarz-rote Steuerreform



Landtagswahl in Sachsen-Anhalt



...formerly known as Prince



Sanktionen



Kabinettsklausur in Neuhausen



Mondfinsternis im Kabinett



Alles wird gut mit Jürgen Klopp

AUTOREN



SEITE 22



Jörg Nackmayr und **Burghard Jepsen**
Geopolitik- und Sicherheitsexperten.
Nackmayr, Dipl.-Politologe und Kapitän zur See d.R., lebte in Estland, Lettland, Litauen, Belgien, Kasachstan, Island und Äthiopien;
Ex-Berater des Präsidenten des Europäischen Parlaments.
Jepsen war 16 Jahre im Nachrichtenwesen der Bundeswehr tätig, danach IT-Berater und strategische Finanz- und Unternehmensberatung.



Dr. Dr. Rainer Zitelmann
Unternehmer, Autor und Herausgeber von über 30 Büchern. Promoviert als Historiker und als Soziologe. Veröffentlicht regelmäßig in internationalen Medien.

SEITE 14



SEITE 6

Cordula Pflaum
fliegt seit 35 Jahren Verkehrsflugzeuge, ist Ausbildungskapitänin und LBA-Prüferin auf Airbus A350 und A380. Als Keynote-Speakerin überträgt sie Führungs- und Sicherheitsprinzipien aus High Reliability Organizations auf Wirtschaft und Medizin. Beim Frankfurt Finance & Future Summit spricht sie am 21. Oktober 2026.



Georg Kofler
Manager, Unternehmer, Investor; war Geschäftsführer und später Vorstandsvorsitzender des damals neu gegründeten privaten Fernsehsenders ProSieben.

SEITE 8



SEITE 20

Rudolf Scharping
Ehem. Ministerpräsident, SPD-Vorsitzender und Bundesverteidigungsminister; heute Unternehmensberater, vor allem im China-Geschäft.



SEITE 32

Hermann Binkert
Jurist, Gründer, geschäftsführender Gesellschafter der INSA-CONSULERE. Ex-Staatssekretär in der Thüringer Staatskanzlei und Bevollmächtigter des Freistaats Thüringen beim Bund.



Michael Heise
Chefökonom von HQ Trust, dem Multi Family-Office der Familie Harald Quandt. Ehemals Chefvolkswirt von Allianz. Honorarprofessor der Universität Frankfurt.

SEITE 12



SEITE 24

Avraham Shmulevich
Israelischer Historiker, Politikanalyst, Journalist und Rabbiner mit Sitz in Jerusalem. Er publiziert über Geopolitik, politischen Islam, Russland, den Kaukasus und Israel.



SEITE 16

Thorsten Alsleben
Geschäftsführer des arbeitgeberfinanzierten Thinktanks „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ (INSM), Jurist und ausgebildeter TV-Redakteur (ZDF-Hauptstadtstudio).



SEITE 26

Anja Georgia Graw-Bärwalde
ist Journalistin, die viele Jahre im Ausland lebte, und Chief Managing Editor von The European.



BLUEDEX Labour Law

360-Grad-Arbeitsrecht im Herzen Frankfurts

Internationalität. Praxisrelevanz. Aktualität.

Das sind Schlagworte, die bei BLUEDEX gelebt werden.

Für unser wachsendes Team suchen wir zielstrebige

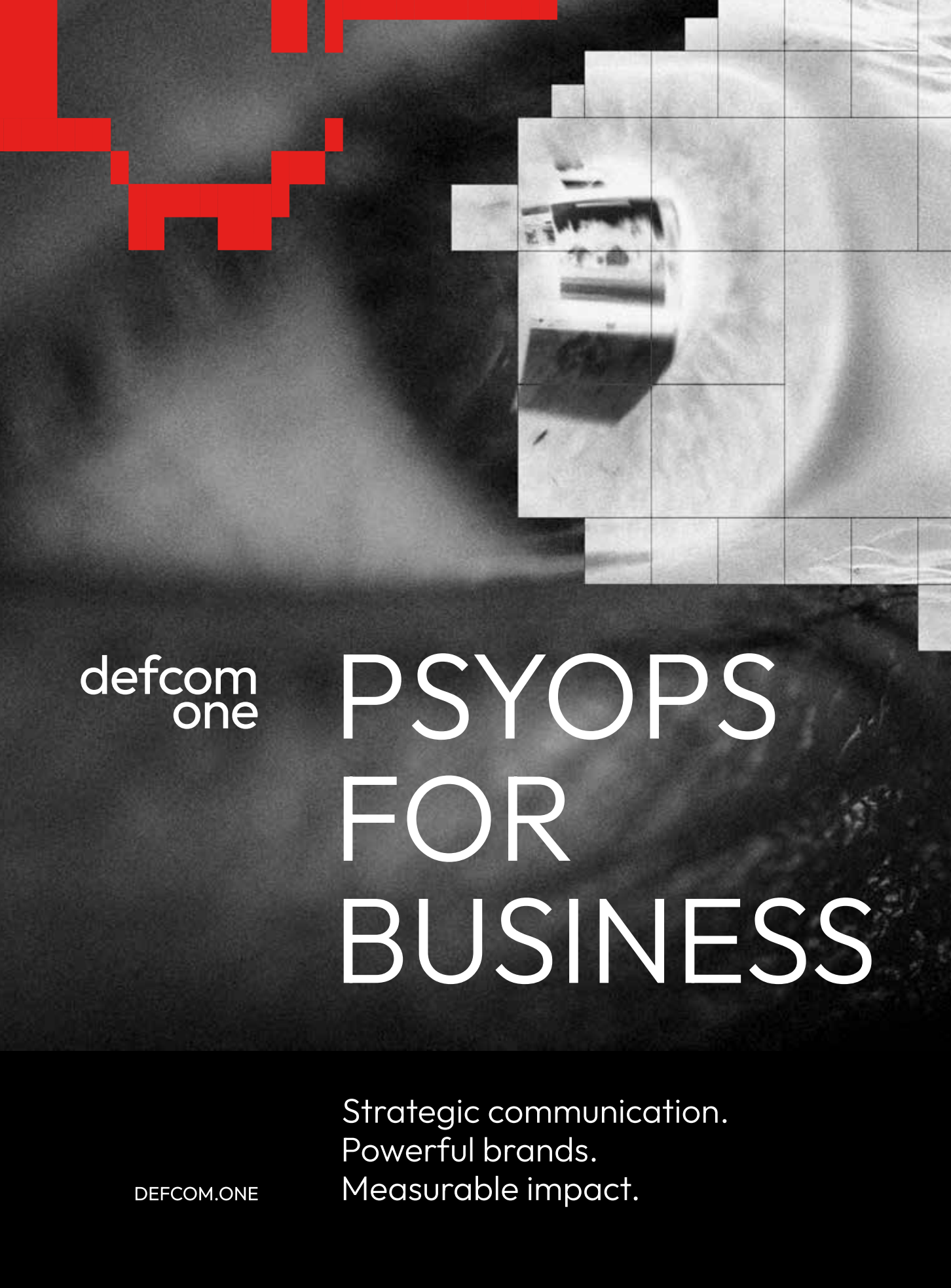
Persönlichkeiten, die diesen Weg mit uns gehen möchten.

Bewerben Sie sich jetzt als **Wissenschaftlicher Mitarbeiter (m/w/d)**, **Referendar (m/w/d)** oder **Rechtsanwalt (m/w/d)**.



+49 (0) 69 - 78 90 48 50
www.bluedex.de
info@bluedex.de

- ✕ Motiviertes Team
- ✕ Gute Aufstiegs-möglichkeiten
- ✕ Team-Events und Reisen
- ✕ Moderne, zentral gelegene Büroräume



defcom
one

PSYOPS FOR BUSINESS

DEF.COM.ONE

Strategic communication.
Powerful brands.
Measurable impact.